



Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 4040 Neuss 1, Humboldtstraße 2, Tel. 197-1. Herausgegeben von Prof. Dr. Günther Noll. Redaktion St. Prof. Dr. Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. ISSN 0001-7965

50 / 1983

Karl Gustav Fellerer

Nr. 50 ad marginem

Herr Prof. Dr. Karl Gustav Fellerer gab durch einen Leitartikel bereits der 1964 erschienenen 1. Nummer von „ad marginem“ ein wegweisendes Geleitwort. Umsomehr denkt ihm die Redaktion für die spontane Bereitschaft, durch seinen nachfolgenden Rückblick nun sich der Jubiläumsnummer 50 eine besondere Note zu verleihen.

Ein Gedenktag in der Rückschau auf eine fruchtbare Arbeit auf dem Gebiete der musikalischen Volkskunde, aber auch in der Vorschau auf künftige Arbeiten! Vieles wurde „am Rande“ erschlossen, was sonst unbeachtet geblieben, und manches, was vielleicht verloren wäre. - Die jüngere Vergangenheit und Gegenwart ist das besondere Aufgabengebiet des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Universität Düsseldorf. Wenn rheinische Traditionen bekannt und erhalten wurden, ist dies das Ergebnis der von Ernst Klusen begonnenen und unermüdlich weitergeführten Arbeit, die durch Günther Noll und Wilhelm Schepping fortgesetzt wird. Nicht nur eine Übersicht über die Literatur zur musikalischen Volkskunde bergen diese Blätter, sondern vor allem Ergebnisse und Probleme der Forschung. In zahlreichen Hinweisen ist ein Weg für künftige Arbeiten vorgezeichnet. Die Wirklichkeit des Musiklebens in der Breite einer Volkskultur wird erfaßt und gibt Anregungen zu neuen Erkenntnissen und zur Pflege einer „echten Volksmusik“. Nicht im Sinne einer idealisierenden Romantik, sondern in der lebensnahen Wirklichkeit erstet das Bild wahrer Volksmusik, die ihren eigenen Status und ihre eigene Entwicklung besitzt. In allen Lebensbereichen bis zur Wirtschaft und Werbung hat diese Musik im Rahmen einer allgemeinen Volkskunde in schriftlicher und oraler Überlieferung ihre Stellung. Das Lied als Geschichtsquelle ist für den Historiker ebenso bedeutsam, wie das allgemeine Brauchtum für die Erkenntnis des Wesens gesellschaftlicher und persönlicher Einstellungen. Das politische Lied, wie das geistliche oder unterhaltende Lied in einzelnen Gegenden und Zeiten läßt Gedanken lebendig werden, die in rationaler Soziologie und Historiographie nicht in dieser Deutlichkeit hervortreten. Ein reiches Material ist zu solchen Fragen in den 50 vorliegenden Blättern seit 1965 zusammengetragen. Sie geben eine Übersicht über die Vielgestaltigkeit der Fragestellungen und Antworten, nicht zuletzt über die fruchtbare Arbeit des Instituts und seiner Mitarbeiter. Es ist zu hoffen, daß die Arbeiten nach dem Erscheinen des Jubiläumsblatts in gleicher Intensität fortgeführt werden und daß immer vollständiger das Material der Musikalischen Volkskunde im Rheinland erschlossen wird.

Ernst Klusen

Heinz Schmitz zum Gedenken

Am 22.10.1981 starb Heinz Schmitz, Archivar des Instituts von 1970 - 1974. Die letzte Nummer von ad marginem war damals schon im Druck. Deshalb erscheint der Nachruf in dieser Ausgabe.

Als ich 1962 am Kongreß der Gesellschaft für Musikforschung in Kassel teilnahm, bot sich mir Gelegenheit, jenen Mann persönlich kennenzulernen, mit dem ich schon seit Jahren in fachlichem Kontakt stand, Heinz Schmitz. Schon häufig hatten wir in den Jahren zuvor Informationen, insbesondere zum Lied der Jugendbewegung ausgetauscht, und ich fand es erstaunlich, welche umfangreiche Sammlung von Liederbüchern, Noten, Schallplatten

und bibliographischen Unterlagen er angelegt hatte und wie er sein Material nutzte, um vor allem das Leben des Liedes im Wandervogel und der musikalischen Jugendbewegung seit den Anfängen bis zur Gegenwart zu dokumentieren. Als einer der wenigen in der Bundesrepublik hatte er seine Aufmerksamkeit auch dem Lied in der NS-Zeit zugewandt und konnte gerade auf diesem Spezialgebiet sehr wichtiges Material vorweisen. Noch erstaunlicher aber war, bei diesem Besuch in seinem Kasseler Heim zu erleben, wie der damalige Verwaltungsangestellte trotz knappen Raumes und geringer Freizeit solche Bestände zusammentragen, systematisch ordnen und auswerten konnte. Seine Kontakte waren weitreichend; vielen Institutionen und Organisationen vermittelte er wertvolle Arbeitsunterlagen. Geprägt war Heinz Schmitz vom Wandervogel, speziell der katholischen Jugendbewegung im Quickborn, und einer großen Liebe zur Musik. Lieder bedeuteten ihm nicht nur Notenköpfe auf Papier, sondern lebendiges Singen. 1964, als das Institut für Musikalische Volkskunde an der PH Rheinland/Abt. Neuss gegründet wurde, vertiefte sich die Zusammenarbeit. Als bei den schnell wachsenden Beständen des Instituts eine systematische Ordnung nötig wurde und nach dem Arbeitskonzept die Erforschung des Liedes in unserem Jahrhundert sich zu seinem Schwerpunkt der Arbeit entwickelte, lag der Gedanke nahe, Heinz Schmitz als Archivar ans Institut zu holen. Er hatte gerade die Schwelle zum siebten Lebensjahrzehnt überschritten, als er sich mit jugendlichem Elan bereit erklärte, am Institut als Archivar tätig zu werden. In einem Alter, wo andere die Monate bis zur Pensionierung zählen, fing er sozusagen einen neuen Beruf an; ungeachtet der zunächst noch bestehenden bürokratischen Schwierigkeiten des Stellenwechsels begann er im Spätsommer 1970 seine Arbeit im Institut. Nun wo er Platz für seine Sammlung und Zeit für seine Arbeit hatte, entfaltete er einen nimmermüden Arbeitseifer bei der systematischen Ordnung der Institutsbibliothek und des Archivs, wie auch bei seiner Mitarbeit an den oft so kniffligen Problemen der Bibliographie für die Publikationen des Archivs. Er war uns in entscheidenden Jahren des Institutausbau - über seine Pensionierung 1974 hinaus - ein lieber, Zuverlässiger, eifriger, vor allem auf dem Liedsektor unqemein kenntnisreicher und deshalb unentbehrlicher Mitarbeiter. Sein leerer Arbeitsplatz ist eine schmerzliche Lücke; sein Andenken aber bleibt.